

Ercheint täglich
von 6 1/2 Uhr.

Kabotten und Expedition
Johannstadt 33.
Spezialdruck der Redaktion:
Donnerstag 10-12 Uhr.
Freitag 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Literatur an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 1/2 9 Uhr.
In den Fällen für Anf. Annahme:
Cito Remus, Universitätsstr. 22,
Louis Böhm, Mathematisches 19, v.
nur bis 1/2 3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Kullage 15,250.
Abzugspreis d. d. 4/10, v. d. 1/10.
incl. Beleglohn 5 Bl.
durch die Post bezogen 6 Bl.
Jede einzelne Nummer 30 Bl.
Beleglohn 10 Bl.
Wochensatz für Extrablätter
ohne Postbefreiung 30 Bl.
mit Postbefreiung 45 Bl.
Zulage 10 Bl. Bourgeois 20 Bl.
Wochensatz ohne Postbefreiung
Preisverzeichniss. — Labellohn
nach höherem Tarif.
Kerlauer unter den Kerkelassen
die Spalte 40 Bl.
Inserate sind stets an d. Expedi-
tion zu senden. — Abhatt wird nur
gegeben. Zahlung proannumerand
oder durch Postvorschuss

No 109.

Donnerstag den 19. April 1877.

71. Jahrgang.

* * *

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen wird

Montag den 23. dieses Monats, Mittags 1 Uhr,

ein Festmahl im Schützenhause hierselbst stattfinden.

Alle, welche sich betheiligen wollen, werden gebeten, die Tafelkarten à 3 Mark bis zum 21. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr bei Herrn Friedrich Georg Keysseltz, in Firma Carl Heinrich Meutz & Co., Reichstraße 20/21, oder im Schützenhause in Empfang zu nehmen.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung vom 7 März dieses Jahres ist die katholische Kirchenanlage auf das Jahr 1877 nach den durch die Verordnung vom 12 October 1841 in §§ 7 b und c, 8 b, 10 und 11 verbunden mit §. 4 der Abänderungs-Verordnung vom 14 August 1875 bestimmten Regeln, von denen jedoch diejenigen in §. 7 unter b und c auch für diesmal wiederum auf drei Viertel, mithin auf resp. 1/4 und 1/3 des von den betreffenden Parochianen zu entrichtenden Bewerbes- und Personalsteuerbetrags herabgesetzt worden sind, beziehentlich unter Hinweis auf die Verordnung vom 25. März 1875 für den 15. April d. J. ausgeschrieben worden und somit fällig.

Die hiesigen katholischen Beitragspflichtigen werden daher aufgefordert, die auf sie fallenden Beträge binnen 14 Tagen an die Stadtsteuer-Einnahme abzugeben, — Ritterstraße 15, Georgenballe, 1 Treppe rechts, Zimmer Nr. 3 — unverzüglich abzuführen.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Taube.

Bekanntmachung.

Auf dem vorderen Tracte der Südstraße sollen circa 631 Quadratmeter Trottoirplatten gehoben, unterstellt und in die richtigen Fluchten umgelegt, sowie circa 120 Quadratmeter neue Platten beschafft und verlegt werden.

Dieserjungen Unternehmer, welche diese Arbeiten zu übernehmen gedenken, werden hierdurch aufgefordert, die Kostenschätze, Bedingungen und Zeichnungen in unserem Bauamte einzusehen und ihre Offerten dabeiselt unter der Aufschrift

„Trottoirhebung in der Südstraße“

bis zum 25. April d. J. Nachmittags 5 Uhr unter-schrieben und versiegelt abzugeben.

Leipzig, den 14. April 1877.

Des Raths Straßenbau-Deputation.

Kunst-Gewerbe-Museum.

Die Sammlungen sowie das Kupferstich- und Medaillen-Bureau sind vom 8. bis 22. April täglich, an Wochentagen von 11-1 Uhr, Sonntags von 10-1 Uhr geöffnet.

Bekanntmachung.

Wegen größerer Umstellungen muß die Universitäts-Bibliothek Freitag (den 20. d. M.) und Sonnabend (den 21.) geschlossen bleiben.

Leipzig, den 18. April 1877.

Die Direction der Universitäts-Bibliothek.
Dr. Rehl.

Aerztlicher Bezirksverein der Stadt Leipzig.

Der Rath ladet die Mitglieder zur Bethelligung an dem Festmahle ein, welches zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Sachsen Montag den 23. ds. Mittags 1 Uhr im Schützenhause von ihm veranstaltet werden wird. Tafelkarten sind bei Herrn Fr. G. Keysseltz, in Firma C. H. Meutz & Co., Reichstraße 20/21, und im Schützenhause bis zum 21. ds. zu haben.

Der Vorstand.

Leipzig, 18. April.

„Niemaß!“ schrieb Kaiser Wilhelm kurz und bündig auf das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck. Wir wissen jetzt, welchen schwerwiegenden Inhalt dieses Wort in sich barg. Die Kreise, die ihm das Leben sauer machten, seine Stellung verlebten und zu untergraben suchten, die Kreise, die sich an die Erblichkeit des Amtes anzusetzen und statt seiner die Fügel zu ergreifen, es waren dieselben, denen er einst vor dem versammelten Reichstage die Worte entgegengeschleudert hatte: „Nach Canossa gehen wir nicht!“ Bismarck hat sein Wort gehalten und wird es halten, so lange seine Hand nicht erlahmt, das Ruder zu führen. Aber wohin wäre es mit uns gekommen, wenn jene Ränke Spinner wirklich ihr Ziel erreicht hätten, wenn das Reich, mit dem sie bereits die einflussreichsten Regionen umspannt hatten, nicht noch in letzter Stunde durch das Entlassungsgesuch des Reichkanzlers und durch das „Niemaß!“ des Kaisers zerrissen worden wäre? Ein von guter Feder stammender Artikel der „Grenzboten“, den wir vor einigen Tagen wieder-gaben, hat uns darüber reinen Wein eingeschenkt. Wir hätten eben den Gang nach Canossa angetreten, und auf der ganzen Linie wäre zum Rückmarsch ge-gelassen worden. Um den äußeren Schein zu wahren, hätte man vielleicht ein lazes Provisorium vorschlagen lassen; dann aber wäre man daran gegangen, ein Kirchengesetz nach dem andern zu revidiren, die Bischöfe wieder einzusetzen, ihnen den Brodlof niedriger zu hängen, die Klöster und Klosterschulen wieder aufzuthun, die Jesuiten wieder hereinzulassen. Die lieben guten Jesuiten! Sie hätten dann die geistige Leitung im Reiche und die Erziehung der Deutschen übernommen, und der Kaiser wäre vielleicht noch in Gesellschaft seiner erlauchten Bundesgenossen nach Rom ge-zogen, um den allerschlimmsten Pantoffel St. Petrus zu küssen! Wahrlich, ein er-behendes Schlußbild nach all den Kämpfen, die wir seit einem Jahrzehnt durchgesehnen; eine lohnende Ernte nach dieser langen Saat von Blut und Thränen! Aber gemacht, ihr Herren, euer Geplänzel ist schwarz und schaut das Tageslicht; das nach dem alten Wilhelm in die Augen und

gestiel ihm schleht. Ihr versteht es wohl, im Bechtstabe zu zischen, seitwärts die Karten zu falstern. Sowie zu mischen, auf Hintertreppen heranzutrippeln, durch Seitenthüren hereinzu-lauschen und leiserweise den Thron zu umschlei-chen: im offenen Kampfe aber haltet ihr nicht Stand und offene Naturen, wie die des Kaisers, wißt ihr nicht zu nehmen. Bismarck brauchte nur aufzutreten und euer verächtliches Treiben beim rechten Namen zu nennen, und ihr erbebtet den Lautpaß. Das ist die Macht der Wahrheit über die Lüge.

Auch nachdem es feststand, daß der Kaiser Bismarck nicht lassen wolle, daß dieser sich zum Bleiben entschlossen habe, suchten die Helden der Hintertreppe ihr Sankelmeß noch eine Zeit lang fortzusetzen. Sie sprengten aus, daß der Kanzler, indem er bleibe, sich ihren Wünschen fügen und ihnen die Hand zur Verköhlung reichen wolle. Sie sprachen davon, daß der Kirchenkampf, den Bismarck satt habe, eingestellt werden, daß Dr. Fall seinen Abschied erhalten solle. Sie glaubten es natürlich selbst nicht; aber sie sangen sich in ihrer ungemüthlichen Stimmung ein lustig Lied vor, wie die Kinder im Walde, wenn sie sich fürchten. Nun, auch diese Lüge hat nur kurze Beine gehabt. Wie unsere Leser wissen, wird jetzt von Berlin aus mit vollster Bestimmtheit erklärt, daß an einen Rückfall auf kirchenpoliti-schem Gebiete jetzt weniger zu denken ist, denn je. Das Bleiben Bismarck's wird vielmehr als eine entscheidende Stärkung der Fall'schen Kirchenpolitik bezeichnet. Bismarck hat geradezu erklärt, daß jeder Versuch, an den Grundlagen dieser Politik zu rütteln, ihn sofort bestimmen würde, zur Vertheidigung derselben, ob auch fern oder krank, auf den Kampfplatz zu eilen. Und die Befreiung des Staates vom Gängelbände der Kirche, die Unabhängigkeit des Reiches vom Vatican erscheint ihm so sehr als eine Lebensbe-dingung für Deutschland, daß es ent-schlossen ist, den Kampf unter allen Umständen fortzuführen, wenn nicht mehr als Rinsler, so doch als Bollwerk-träger. Offen wir, daß er das Letztere nie-mals nöthig haben, daß es ihm vergönnt sein möge als leitender Staatsmann den Frieden mit der Kirche herzustellen, nicht aber den Frieden,

den die Curie meint, d. h. die Unterwerfung des Staates unter die Kirche, sondern denjenigen, der allein eines starken Staates, eines freien Cultur-volkes würdig ist, d. h. die Anerkennung der Staatsgewalt und der Gesetzgebung durch die im Uebrigen frei waltende Kirche. Sollte aber die schwarze Schaar, die jetzt verdränglich die Köpfe zusammensteckt, wieder einmal zu Hofe gehen und den Kaiser nach Canossa einladen, so möge dieser sich des Wortes erinnern, das er dem Kanzler in feierlicher Stunde gegeben, das Wortes: „Niemaß!“

Tagesgesichtliche Uebersicht.

Leipzig, 18. April.

Nach den jetzt getroffenen Bestimmungen wird der Kaiser Ende April eine Reise nach Karlsruhe und in den ersten Tagen des Mai nach dem Elsaß antreten.

Unter den Beschwerden, welche über die bestehende Gewerbeordnung erhoben werden, befindet sich be-liebiglich auch diejenige über die unmäßige Vermehrung der Branntweinschänken. Der Abg. Grumbrecht hat jetzt mit Rücksicht auf diese Beschwerde folgenden Gesetzentwurf ein-gebracht: „Dem §. 33 der Gewerbeordnung werden folgende Bestimmungen hinzugefügt: Diejenigen Wirthe, welchen die Erlaubniß zum Ausschänken von Branntwein und zum Klein-handel mit Branntwein oder Spiritus nicht er-theilt ist, dürfen bei Vermeidung der im §. 148 angedrohten Strafe weder Branntwein noch Spiritus in ihren Wirthechaftsräumen aufbe-wahren. Denselben kann die Erlaubniß zur Wirthechaft entzogen werden, wenn sie zweimal wegen Uebertretung von Vorschriften der Gewerbe-ordnung bestraft sind. In gleicher Weise kann gegen Gastwirthe verfahren werden, welche die ihnen ertheilte Erlaubniß zur Gastwirthechaft ausschließlich oder ganz vorzugsweise zur Aus-übung des Branntweinschänkes oder zum Klein-handel mit Branntwein oder Spiritus benutzen, und ist im ersten Absatz des §. 40 neben den §§. 53 und 143 auch der §. 33 zu allegiren.“

Anlässlich der Feier des 40jährigen Dienst-jubiläums des Erzherzogs Albrecht in der preussische Generalmajor Freiherr von Loß in Wien

eingetroffen. Eine Deputation des 2. ost-preussischen Grenadier-Regiments Nr. 3, dessen Chef Erzherzog Albrecht ist, wird erwartet.

Am Montag wurde die Versammlung der Bischöfe Eisleibaniens in Wien er-öffnet. Die „R. Fr. Pr.“ geht der Versamm-lung mit folgendem bitteren Gruß entgegen: „Die Reichshauptstadt genießt sonst nicht häufig die Ehre, die Kirchenfürsten zu beherbergen. Ein großer Theil derselben huldigt liberalistischen Principien, als deren leidbästiger Gegen-satz Wien, wie natürlich, stets gegolten hat. Selbst der ge-letzberische Beruf, der den Bischöfen durch die Verfassung gegeben ist, lödt sie nur selten an den Sitz des Herrschers, der legislativen Körper-schaften und der Central-Regierung. Es mügte also ein ganz besonderer Anlaß sein, der die Bischöfe bewegen hat, ihre Diöcesen zu verlassen. Wollte man der officiellen Deutung Glaubens-schancen, so wären die Bischöfe Eisleibaniens nur herbeigekommen, um hier gemeinsam eine Fudbi-gungs-Adresse an das Oberhaupt der Kirche zu berathen. Allein ein will scheinen, als ob das Bischofs-Jubiläum des Papstes nur der Vorwand zu den bischöflichen Conferenzen, gewiß aber nicht der ausschließliche Gegenstand derselben sei. Der unfehlbare Statthalter Christi hat in den letzten Jahren ein Jubiläum nach dem andern gefeiert; erst im Juni vorigen Jahres wurde die dreifache Wiederkehr des Jahres der Papstwahl Pio Nono's in den ultramontanen Kreisen der Welt feierlich begangen, ohne daß der österreichische Episkopat sich veranlaßt gesehen hätte, seiner Huldigung den gemeinsamen Charakter zu geben. Und doch wird Niemand leugnen, daß das Fest des dreißigjährigen Pontificats einen bedeutameren Charakter hatte, als das Bischofs-Jubiläum. Man wird also kaum fehl gehen, wenn man den hiesigen Bischofs-Conferenzen eine gewisse politische Bedeutung beimißt und der Vermuthung Raum giebt, es handle sich auch in Oesterreich um eine Wieder-aufnahme des kirchenpolitischen Kampfes. Wieder sehen wir die Bischöfe verammelt, um das Zeichen zum Kampfe der Parteien zu geben. Und dies geschieht in einem Augenblicke, wo ein unsere Heimat tief berührender Krieg an unsern Grenzen auszubrechen droht, die Geschicke der